

Schweizer Plattform Bildung 2030

13. Juni 2017, 9.15 – 16.30 Uhr
Zentrum für Kulturproduktion PROGR, Bern

BERICHT

1. Einführung

Im September 2015 verabschiedeten die Vereinten Nationen die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Die Agenda 2030 unterscheidet sich von den Millenniumsentwicklungszielen durch ihre universelle Gültigkeit. So sind alle Staaten dazu aufgefordert, die Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, nachfolgend SDG's) auf ihrem eigenen Hoheitsgebiet umzusetzen.

Die Ausarbeitung des nationalen Umsetzungsprozesses der Agenda 2030 und deren 17 Ziele (Sustainable Development Goals SDGs) ist in vollem Gange. Teil davon ist das SDG Nr. 4 zur Bildung: *«Bis 2030 für alle Menschen inklusive, chancengerechte und hochwertige Bildung sowie Möglichkeiten zum lebenslangem Lernen sicherstellen»*. Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn alle betroffenen Akteure mitarbeiten. Das geht von Lehrpersonen, über die Zivilgesellschaft, Eltern, die Lernenden, Schulen über lokale Gemeinschaften – den gesamten Bildungsbereich aber auch über andere Sektoren. Der Austausch, die Vernetzung und der Dialog sind hierzu grundlegend wichtig. Aus diesem Grund hat die Schweizerische UNESCO-Kommission die Plattform Bildung 2030 ins Leben gerufen: Sie soll den Dialog zwischen den verschiedenen Bildungsstufen, den verschiedenen Bildungsakteuren und darüber hinaus mit anderen Sektoren ermöglichen; eine Vernetzung und die Nutzung von Synergien anregen; den Informationsaustausch zwischen der internationalen, der nationalen und der lokalen Ebene fördern und bestehende Beispiele zur Umsetzung der Bildungsagenda 2030 aufzeigen. Ziel ist es, die Plattform Bildung 2030 einmal im Jahr durchzuführen.

Neben der jährlichen Organisation der Plattform Bildung 2030 führt die Schweizerische UNESCO-Kommission ihr langjähriges Engagement für die Frühkindliche Bildung weiter und will die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) in der Schweiz bis 2019 nachhaltig als Bildungsaufgabe positionieren. Zudem setzt sie sich für Global Citizenship Education ein und möchte in einem ersten Schritt vor allem den nationalen sowie internationalen Dialog zum Thema fördern. Global Citizenship Education ist gemeinsam mit der „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ im Unterziel 4.7 der Agenda 2030 verankert.

Jean-Bernard Münch, Präsident der Schweizerischen UNESCO-Kommission, erinnert daran, dass die Schweiz im internationalen Vergleich ein sehr gut funktionierendes Bildungssystem hat. Doch auch für die Schweiz ergeben sich Herausforderungen, wie beispielsweise die Chancengleichheit für alle, unabhängig von Geschlecht, Herkunft oder sozioökonomischem Milieu oder die Sicherung einer nachhaltigen und sozialen wirtschaftlichen Entwicklung durch die Bildung. Die Schweizerische UNESCO-Kommission ist überzeugt, dass der Aktionsrahmen Bildung 2030 eine Grundlage bietet, genau solche Herausforderungen anzupacken, kritisch zu hinterfragen und zu überdenken wo wir heute stehen und um sich den Einfluss der Bildung für ein Individuum, aber auch für die gesamte Gesellschaft hat immer wieder in Erinnerung zu rufen.

2. Die Bildungsagenda 2030 auf internationaler Ebene

Die UNESCO, als Sonderorganisation der UNO für die Bildung, hat die Führung und Koordination für die Umsetzung des Ziels Nummer 4 übernommen. Dies ist eine bedeutende Aufgabe, betont **Jean-Bernard Münch**, denn der Aktionsrahmen Bildung 2030 geht von einem humanistischen und ganzheitlichen Bildungsansatz aus. Das heisst, er basiert auf Prinzipien wie Menschenrechte und -würde, sozialer Gerechtigkeit, Frieden und Inklusion und Schutz, kultureller, sprachlicher und ethnischer Vielfalt sowie gemeinsamer Verantwortung und gemeinsamer Verantwortlichkeit. Auch schliesst er alle Bildungsstufen, -aspekte und -akteure mit ein. In diesem Sinne spielt die Bildung auch eine wichtige Rolle bei der Umsetzung der weiteren Ziele der Agenda 2030.

Gemäss **Abdeljalil Akkari, Mitglied Schweizerische UNESCO-Kommission**, muss die Agenda 2030 für eine erfolgreiche Umsetzung im internationalen Dialog an die eigene Realität angepasst und ausformuliert werden. Als wichtigstes Instrument zur Verfolgung der Arbeiten auf internationaler Ebene wurde von der UNESCO ein internationales Gremium ins Leben gerufen, das sogenannte „Steering Committee Education 2030“, bestehend aus Mitgliedstaaten, einer Reihe von internationalen Organisationen und Vertretern aus der Zivilgesellschaft.

Auf internationaler Ebene wird empfohlen, nationale Akteure für die Bedeutung der Agenda 2030 zu sensibilisieren, das SDG 4 in die nationale Bildungspolitik zu verankern, Strukturen zur Koordination zu schaffen und ein System für die Evaluation und das Monitoring des Bildungsziels zu etablieren. Gemäss Akkari hat die Agenda 2030 nicht nur eine bildungspolitische Funktion, sondern liefert auch Indikatoren zur Evaluation von Fortschritten. Dabei dient der jährlich durch die UNESCO veröffentlichte Bildungsbericht „Global Education Monitoring Report“ als wichtiges Instrument.

3. Umsetzung der Agenda 2030 durch die Schweiz

Bei der Verabschiedung der Agenda 2030 hat sich der Bundesrat verpflichtet, wesentlich zur Erreichung der Ziele der Agenda 2030 beizutragen (u.a. durch die Beteiligung an der Berichterstattung bezüglich Stand und Handlungsbedarf). Der nationale Umsetzungsprozess der Agenda 2030 ist nun in vollem Gange und **Till Berger, Koordinator Strategie Nachhaltige Entwicklung, Bundesamt für Raumentwicklung (ARE)** stellt die wichtigsten Prozess-Etappen vor. Zu den 17 SDGs sowie deren 169 Zielvorgaben (Targets) wird derzeit eine Bestandsaufnahme durchgeführt und ermittelt, welche weiteren Aktivitäten in der Innen- und der Aussenpolitik notwendig und zielführend sind, um die SDGs und ihre Targets bis 2030 zu erreichen. Der Prozess wird durch das ARE sowie ein interdepartementales Gremium geleitet, welches in enger Partnerschaft arbeitet mit verschiedenen Verbänden und NGOs. Zudem werden auf kantonaler Ebene Nachhaltigkeitsfachstellen und -delegierte für die Bestandsaufnahme einbezogen.

Um die Bestandsaufnahme möglichst breit abzustützen und verschiedene Perspektiven miteinzubeziehen, wird in Kürze eine Online-Konsultation lanciert, welche Vertreter der Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Wissenschaft ermöglicht, ihre Einschätzung zu Zielsetzung, Umsetzungsstand, Handlungsbedarf, Opportunitäten und Kohärenzfragen darzulegen¹. Die finale Bestandsaufnahme fliesst schliesslich in den Länderbericht der Schweiz ein, welcher für Sommer 2018 geplant ist.

4. Die Bildungsagenda 2030: Herausforderungen und Chancen für die Schweiz

Elisabeth Baume-Schneider, Direktorin Fachhochschule für Soziale Arbeit und Gesundheit, Lausanne, ist überzeugt, dass Bildung zur Prävention von Armut und Ausgrenzung beitragen kann, was wiederum der Schlüssel zur Demokratie ist. Wir haben das Glück, in der Schweiz ein qualitativ hochstehendes Bildungssystem zu haben, dies müssen wir bewahren und verbessern. Doch bestehen in der Schweiz auch Herausforderungen. Dazu kann u.a. der Föderalismus gezählt werden: Die Umsetzung des Bildungssystems wird in jedem Kanton unterschiedlich gehandhabt (Lehrplangestaltung, Lehrmittel, Unterrichtszeit, u.a.) und führt so zu einer gewissen Ungleichheit im Bildungssystem. Zwar gibt es kantonale Initiativen und Bemühungen seitens der EDK, welche darauf abzielen, dass gewisse Werte im Bildungssystem kantonsübergreifend erarbeitet und umgesetzt werden. Doch innerhalb der Kantone bestehen unterschiedliche Voraussetzungen (demographische und politische Indikatoren).

Baume-Schneider erinnert zudem daran, dass ein qualitativ hochstehender Unterricht sich nicht allein durch die erfolgreiche Vermittlung von Schulstoff auszeichnet, sondern auch dadurch, dass junge Menschen lernen, ein gutes und erfülltes Leben zu führen. Als weitere Indikatoren für Qualität in der

¹ Der Link zur Online-Konsultation lautet: www.consultation-agenda2030.ch. Eine entsprechende Information wurde an alle Tagungs-Teilnehmer gesendet.

Bildung können die Übergangsphase von einer zur nächsten Schulstufe, die Arbeitsbedingungen für Lehrpersonen sowie die Heterogenität der Schulklassen gezählt werden.

Sprechen wir schliesslich von Inklusion, dürfen wir folgendes nicht vergessen: Wenn Bildung inklusiv sein soll und Heterogenität in Schulklassen erwünscht ist, nimmt die Betreuungszeit für Lehrer zu und somit auch die Kosten. Die obligatorische Schule wird dabei, im Gegensatz zu Universitäten und Hochschulen, oft zur Zielscheibe für Sparmassnahmen. Inklusion muss bereits in der Ausbildung von Lehrpersonen thematisiert werden, gleichzeitig müssen Lehrpersonen selber begleitet und unterstützt werden, um Schülerinnen und Schüler entsprechend unterstützen zu können. Gerade wenn es um Chancengleichheit geht, braucht es einerseits das Engagement von Spezialisten, andererseits die entsprechenden finanziellen Mittel.

5. Bildung 2030 und der Target 4.7 aus Sicht der UNESCO

Der Target 4.7 der Agenda 2030 lautet wie folgt:

„Bis 2030 sicherstellen, dass alle Lernenden die für nachhaltige Entwicklung notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben, u.a. durch Bildung für nachhaltige Entwicklung, für nachhaltige Lebensweise, für Menschenrechte, für Gleichberechtigung der Geschlechter, durch Förderung einer Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit, durch Global Citizenship Education (GCED) und Wertschätzung kultureller Vielfalt und den Beitrag der Kultur zu nachhaltiger Entwicklung“

Um dies zu erreichen, stärkt die UNESCO seit einigen Jahren die beiden Bildungskonzepte „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) und „Global Citizenship Education“ (GCED), welche im Target 4.7 der Agenda 2030 verankert sind. Die beiden Bildungskonzepte ergänzen sich gegenseitig und fördern vor allem Kompetenzen, welche die nachhaltige Entwicklung, die Zusammenarbeit mit anderen Nationen, Solidarität, Inklusion, Respekt für Vielfalt, etc. fördern. Wichtig sind auch die Stärkung des kritischen und kreativen Denkens, der Analysefähigkeit sowie der Informations- und Medienkompetenz.

Diese fachübergreifende Perspektive liegt dem Target 4.7 zu Grunde. **Bernard Combes, Programme Specialist, Section of Education for Sustainable Development and Global Citizenship, UNESCO**, meint, dass der Target 4.7 möglicherweise eines der anspruchsvollsten Unterziele der Agenda 2030 sei, denn es ist ganzheitlich zu betrachten und bezieht sich auf alles, was uns im Alltag betrifft. Zur Realisierung dieses Zieles braucht es ein Bewusstsein, dass wir in einer komplexen und sich rasch verändernden Welt leben; was ich jetzt lerne, kann in zehn Minuten schon nicht mehr hilfreich sein. Doch die Tatsache ist, dass sich das Bildungssystem eher langsam entwickelt. Die Frage ist also, wie wir auf die Komplexität unserer Gesellschaft reagieren können um die gewünschten Erfahrungen und Kompetenzen bezüglich einer nachhaltigen Weltbürgerschaft zu vermitteln. Neben Wissen und Kompetenzen gilt es vor allem auch, Werte weiterzugeben. Für die UNESCO sind Werte wie Respekt und die Achtung der Vielfalt und Komplexität von grosser Bedeutung. Daher ist es wichtig, international verbunden zu sein und auf allen Ebenen gemeinsam und staatsübergreifend Lösungen zu finden.

6. Podiumsdiskussion zum Target 4.7: Lernen, nachhaltig zusammenzuleben – Wie kann Bildung zum Aufbau friedlicher und nachhaltiger Gesellschaften beitragen?

Der Moderator Abdeljalil Akkari erinnert zu Beginn der Paneldiskussion daran, dass die Panellisten mit ihren Aktivitäten bereits heute einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung des Ziels 4.7 in der Schweiz leisten, sei dies im Bereich von Bildung für nachhaltige Entwicklung, Friedensbildung, Menschenrechtsbildung oder der Partizipation von Jugendlichen. Diese guten Beispiele und Erfahrungen sollen aufgezeigt und in einem zweiten Schritt diskutiert werden, was es in der Schweiz noch zu tun gibt in Bezug auf eine erfolgreiche Umsetzung des Targets 4.7.

Thomas Dyllick ist **Delegierter für Verantwortung und Nachhaltigkeit an der Universität St. Gallen (HSG)**. Die Uni St. Gallen verfolgt als führende Wirtschaftsuniversität einen ganzheitlichen Ansatz zur Integration von Verantwortung und Nachhaltigkeit und hat sich schon sehr früh in diesem Bereich engagiert. In ihren Leitsätzen bekennt sich die Uni St. Gallen zu der Aufgabe, zur Bewältigung der Herausforderungen von Verantwortung und Nachhaltigkeit in Wirtschaft und Gesellschaft beizutragen und deren Anforderung in alle Aktivitäten zu integrieren. Neben diesen Leitsätzen gelten für die HSG unter anderem auch die United Nations Principles for Responsible Management Education (UN PRME), die 2010 unterzeichnet wurden.

An der HSG werden in verschiedenen Masterstudiengängen nachhaltige Inhalte vermittelt. Die Studierenden engagieren sich in selbstorganisierten Vereinen, welche sich mit Nachhaltigkeitsfragen auseinandersetzen. Wie beispielsweise die Vereinigung oikos, die sich für die aktive Integration von Nachhaltigkeit in Wirtschaft und Management engagiert. Die HSG unterstützt sie dabei aktiv. Die Herausforderung besteht darin, diejenigen Studierenden auf Nachhaltigkeit zu sensibilisieren, welche noch wenig davon gehört haben. Im Unterricht werden die Studierenden daher in einem Kurs zu erfahrungsbasiertem Lernen mit Fragen zur Nachhaltigkeit konfrontiert und setzen eigenkonzipierte Projekte um. Zum Beispiel wird anhand der Durchführung und Moderation einer Podiumsdiskussion mit Fachreferenten die Frage behandelt, wie wir einen verantwortungsvollen Umgang mit Wasser oder Daten erreichen. Es hat sich gezeigt, dass dies ein sehr wertvolles Lerngefäss darstellt. Die Verknüpfung von Verantwortung und Nachhaltigkeit ist eine Kompetenz, auf die grossen Wert gelegt wird. Zudem ist es wichtig, bei den Studierenden eine Betroffenheit auszulösen, indem klar wird, dass das Thema Nachhaltigkeit nicht irgendjemanden betrifft, sondern die Studierenden selbst. Wenn dieser Perspektivenwechsel stattfindet, kommt ein völlig anderes Engagement zum Tragen.

Veronika Müller Mäder ist Pädagogin, Schulleiterin und Gründerin der Scuola Vivante. Vor 25 Jahren fand an der Scuola Vivante der erste Schultag statt. Damals gab es keine Infrastruktur, nur einen leeren Raum, Schreibtische und Farbtöpfe. Die SchülerInnen wurden von Anfang an konsequent miteinbezogen. Schon die Gestaltung des Klassenzimmers bietet spannende Lerngelegenheiten. Der Stundentakt wurde aufgelöst, die Schulstrukturen wurden mit den SchülerInnen zusammen geschaffen. Die Tage verbrachten die Schülerinnen und Schüler oft im Freien und somit wurde von Anfang an ein System geschaffen, welches die SchülerInnen mit der Aussenwelt vernetzt, auch in Bezug auf Begegnungen mit Berufsleuten für die spätere Berufswahl. Dies alles bedeutete einen Paradigmenwechsel für Lehrpersonen und Eltern. Team und SchülerInnen gestalteten und gestalten zusammen ein Schulklima, in dem Entfaltung, Weiterentwicklung und somit Lernen möglich ist. Gegenseitige Wertschätzung, Respekt und Offenheit seien Voraussetzungen dafür, meint Müller Mäder. Die Scuola Vivante setze sich ein für die Vielfalt des Lebens, für eine gerechte Welt, für Dialog und demokratische Werte sowie für den sorgsamsten Umgang mit der Erde und mit sich selbst. Sie möchte den Schülerinnen und Schülern vor allem den Mut vermitteln, ausgetretene Pfade zu verlassen, in die Ungewissheit zu gehen und zu lernen, dass man auch in Zeiten der Unsicherheit sein Leben positiv gestalten kann.

Rolf Gollob ist Zentrumsleiter International Projects in Education der pädagogischen Hochschule Zürich. Die Plattform «Campus für Demokratie» der nationalen Stiftung Dialog bringt unterschiedliche Akteure der politischen Bildung und politischen Partizipation von der Praxis bis zur Wissenschaft zusammen, fördert dadurch Knowhow und schafft Synergien. Wenn Menschen aufgefordert werden, Demokratie zu definieren, sprechen sie häufig von Harmonie und Gerechtigkeit. Demokratie bedeutet aber vielmehr, sich in einem Wettbewerb von (guten) Ideen wieder zu finden, welche alle an bestimmte Interessen gebunden sind. Ein solcher Prozess ist nicht nur harmonisch, denn es gilt auch auszuhalten, dass diese Positionen unterschiedlich sind. Dies ist eine Kompetenz, welche die Lernenden erreichen sollen.

Jedes Mal, wenn im Bereich Aus- und Weiterbildung ein Thema auftaucht, stellen sich Fragen wie: Was sind die Inhalte? Welches sind die Prozesse und die Instrumente um diese zu implementieren? Was geschieht mit den bestehenden Inhalten? Das Ziel 4.7 der Agenda 2030 gibt Lehrpersonen diesbezüglich neue Impulse. Es bildet eine Matrix, um zu analysieren und einzuordnen, was hinsichtlich der Agenda 2030 bereits gemacht wird und kann als Planungsinstrument genutzt werden. Ein Ziel der UNESCO kann sein, Die Bildungselemente der Agenda 2030 breit bekannt zu machen und intensiv in die Diskussion einzubringen. Diese Ziele sind ein Potenzial für ein weltweit abgestütztes und übergreifendes Bildungsverständnis.

Andreas Tschöpe ist Geschäftsleiter Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Jugendverbände SAJV. Diese hat zum Ziel, Kinder und Jugendliche bei einer sinnvollen Freizeitgestaltung zu unterstützen und sie anzuregen, aktiv am politischen und gesellschaftlichen Leben zu partizipieren. Seiner Meinung nach sollten in der Bildungsdebatte vermehrt auch ausserschulische Orte als Lernorte wahrgenommen werden und die Wichtigkeit der non-formalen und informellen Bildung aufgezeigt werden. Tschöpe erwähnt die Aktion 72 Stunden², bei welcher die Jugendlichen 72 Stunden Zeit haben, eine gemeinnützige Aufgabe aktiv zu gestalten und umzusetzen. Dabei reicht es nicht aus, dass lediglich

² Link zur Aktion 72 Stunden: <http://www.72h.ch/aktion-72-stunden/>, Einsicht am 26.07.2017.

eine Vermittlung stattfindet. Bei den Jugendlichen soll eine Betroffenheit ausgelöst werden. Sie müssen ihre Handlungskompetenzen erkennen und realisieren, dass sie aktiv mitbestimmen können sowie einen Beitrag leisten können zu einem nachhaltigeren und/oder einem sozialerem Umfeld. Auch das Bewusstsein für Selbstverantwortung wird den Jugendlichen weitergegeben. Wenn sie das Gefühl haben, dass über sie bestimmt wird, wirkt das wenig motivierend.

Delia Mamon setzt sich als **Präsidentin der NGO «Graines de Paix»** für Friedensbildung ein. Für sie stehen Werte, Verhaltensweisen und Haltungen im Zentrum, um einer friedlichen Welt näher zu kommen. Beispielsweise das aktive Zuhören, einen Dialog führen zu können oder das gewaltfreie Handeln. Werte wie Respekt sind zwar grundlegend, aber wenig konkret. In der Vorstellung der Kinder sollten die Werte konkreter werden. Wenn sie in einer Welt aufwachsen, wo Achtung, Wohlwollen, Empathie und Liebe vermittelt und gelebt werden, besteht keine Lust, jemand anderem Gewalt anzutun. Es muss also ein friedliches Umfeld mit entsprechenden Normen und Werten geschaffen werden, damit wir gewaltfrei kommunizieren können. Dem Kind müssen die kognitiven Kompetenzen vermittelt werden, kritisch eine Situation zu reflektieren und Situationen vorausschauend zu begegnen. Dies erfordert vor allem auch Kreativität Seitens der Lehrpersonen.

In der anschliessenden Diskussion wurde insbesondere darauf eingegangen, wie Bildung zu einer friedlicheren Gesellschaft beitragen kann, wie Bildung für nachhaltige Entwicklung und Global Citizenship in Zusammenhang stehen und welche Kompetenzen dazu, in der Arbeit der teilnehmenden Panellisten, vermittelt werden sollen.

Dabei wurden soziale und emotionale Kompetenzen genannt, wie emotionale Intelligenz, Respekt und Achtung. Aber auch Mut, in das Ungewisse zu gehen und sich dabei Navigieren zu können. Zudem seien interkulturelle Kompetenzen und das Wahrnehmen von anderen Kulturen, auch innerhalb derselben Gesellschaft, von Bedeutung. Weiter wurden die Handlungskompetenz und das Verständnis, wie man sich einbringen und engagieren kann, betont. Auch die Vermittlung von Selbstverantwortung und die Fähigkeit, Verantwortung und Nachhaltigkeit zu verknüpfen kommt in der Arbeit der Panellisten zum Tragen. Zudem wurden das Demokratieverständnis und die kognitiven Kompetenzen, wie das kritische Denken, von den Panellisten als wichtige Kompetenz genannt um Global Citizenship zu fördern.

Weiter wurde konkret nach Handlungsansätzen gefragt, um in der Schweiz wirklich eine Veränderung bezüglich des Ziels 4.7 hervorzurufen. Rolf Gollob ist der Meinung, dass die Agenda 2030 hierbei als gemeinsame Sprache genutzt werden kann. Wenn man in kleinen Einheiten zusammenlebt, wird gemeinsam die Kompetenz entwickelt, gut zu überleben – wie man am Beispiel der Demokratie oder der Einführung der Menschenrechte erkennen kann. Veronika Müller Mäder betont, dass die Wertschätzung für den eigenen Beitrag sowie für das Bestehende von Bedeutung ist. Den Handlungsbedarf sieht Delia Mamon weniger in der Schulbildung selber, sondern eher im Schulsystem. Eine gewisse Pädagogik hinsichtlich Citizenship anzuwenden, könne in einem eng gehaltenen Schulsystem zu Konflikten führen. Auch inklusive Bildungsmethoden gehören hier dazu.

Vom Publikum wurde schliesslich die Bedeutung der Montessori Schulen angesprochen und betont, dass dieses Schulkonzept zu Global Citizenship Education beiträgt und bis anhin zu wenig geschätzt wird. Gleichzeitig wird dem entgegengehalten, dass Maria Montessori das Konzept in einer Zeit erarbeitete, in welcher die Globalisierung noch keinen Einzug gehalten hat, und so gewisse Herausforderungen der heutigen Zeit nicht miteinbezogen wurden.

Über Kinder mit besonderen Bedürfnissen sei bisher noch nicht gesprochen werden, so ein weiterer Hinweis aus dem Publikum. Dabei gehe es um den Perspektivenwechsel, verschiedene Lernwege und die Vielfalt zuzulassen. Das Ziel für alle soll sein, so Müller Mäder, der Mensch zu werden, der man im Grunde seines Wesens ist. Weiter wird die Muttersprache im Unterricht diskutiert. Mamon betont dazu, dass Kinder von vier bis sechs im idealen Alter sind, um Fremdsprachen zu lernen. Die Übersetzung der Lehrmittel zu finanzieren übersteigt in gewissen Ländern die finanziellen Möglichkeiten. Gemäss Akkari müssen die Muttersprachen seitens UNESCO soweit als möglich gefördert werden. Die Umsetzung ist jedoch komplex und stellt auch das nationale Selbstverständnis in Frage.

Auf Seiten der Elternlobby Schweiz kommt die Frage auf, wie man in der Schweiz ein Recht auf Bildungsvielfalt ermöglichen könnte. Alle Schulen, die staatlich bewilligt sind, sollen auch für alle frei wählbar sein. Thomas Dyllick spricht aus eigener Erfahrung, da seine vier Töchter auf ganz unterschiedlichen Schulen waren. Überall haben sie gute, aber auch schlechte Erfahrungen gemacht. Das Ziel 4.7 kann eine Chance sein, diese Diskussion in der Politik aufzunehmen. Auch Tschöpe erhofft sich, dass die Agenda 2030 nicht bloss gebraucht wird, um das festzuhalten, was bereits besteht, sondern einen Startschuss für Weiterentwicklung bedeutet.

Zusammenfassend hält Akkari fest, dass die Schweiz über ein hochwertiges öffentliches Bildungswesen verfügt, die Debatte jedoch zeigt, dass eine Öffnung des Bildungssystems wünschenswert ist. Mit dem Ziel 4.7 kann Global Citizenship Education an Legitimität gewinnen. Sie muss auf allen Ebenen angelegt sein, doch das Schulsystem ist eher konservativ und nicht flexibel. Es braucht Zeit, bis sich es wandelt. Dabei darf man nicht unterschätzen, dass sich auch das Verständnis von Citizenship verändern wird.

7. Thematische Ateliers

Atelier 1: Hier und anderswo: Erfahrungen im Süden bereichern die Bildungsarbeit in der Schweiz

Im Atelier 1 wurde diskutiert, wie Bildungssysteme sich gegenseitig stärken können. Dabei wurde der Begriff von "Normalität" hinterfragt. Ein funktionierendes Bildungssystem ist nicht zwingend in anderen Kulturen umsetzbar. Kulturelle Diversität bedeutet nicht individuelle Wahrnehmung, sondern ist eine Realität. Die Akzeptanz von kultureller Diversität und der Perspektivenwechsel ist ein erster Schritt um von einer fremden Kultur zu lernen.

Der Input von Save the Children hat zudem gezeigt, dass es auch in der Schweiz Kinder gibt, die in einer prekären Situation leben, insbesondere in Asylzentren. Jedes dritte Asylgesuch stammt von einem Kind. Der Kinderschutz ist somit nicht gewährleistet und es besteht Handlungsbedarf. Das Ziel 17 der Agenda 2030 wurde in der Diskussion als Chance gesehen, um Synergien und Partnerschaften aufzubauen, die auch weitere Themen, wie Wasser oder Energie, betreffen.

Atelier 2: Digitalisierung – Potenzial und Risiken im Zugang zur Weiterbildung

Im zweiten Atelier wurden die Chancen und Risiken der Digitalisierung für die Weiterbildung thematisiert. Die Teilnehmer des Ateliers waren sich einig, dass webbasierte Lernmöglichkeiten die Chance bieten, auch Zielgruppen zu erreichen, welchen bis anhin der Zugang zu Weiterbildung verwehrt blieben. Dies gilt jedoch nur für Personen, welche bereits mit den neusten Technologien vertraut sind, sowie für Personen, welche gewisse Grundkompetenzen wie Lesen und Schreiben beherrschen. Es wurde weiter die Frage diskutiert, wie Digitalisierung den Zugang zu Weiterbildung verbessern kann. Dabei wurde deutlich, dass webbasierte Lernplattformen besondere Kompetenzen verlangen und diese gezielt ausgebildet und gefördert werden müssen. Zu erwähnen ist hier zum Beispiel die Fähigkeit, Inhalte nach Wichtigkeit und Relevanz einzuordnen oder eine gute Internetrecherche für Hilfestellungen durchzuführen. Des Weiteren waren sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Ateliers einig, dass *best practice* Beispiele besser gesammelt und kanalisiert werden sollten, um so die Weiterentwicklung der digitalisierten Weiterbildung bestmöglich zu unterstützen.

Atelier 3: Berufswahl und Einstieg ins Berufsleben: Unterstützung sozial benachteiligter Eltern sowie von SchülerInnen und Schülern

Die beiden vorgestellten Angebote «LIFT» und «Elterntreff Berufswahl» richten sich an Jugendliche mit eher negativen Schulerfahrungen und Eltern, die das lokale Schulsystem und ihre Rollen im Berufswahlprozess nicht kennen oder wahrnehmen können. Sie unterstützen die Angebote der Schule und vernetzen Akteure aus dem Bildungs- und Sozialraum mit den Familien. In der Diskussion wurde klar, dass die Vernetzung aller wichtiger Akteure (Schule, Eltern, Jugendliche und Wirtschaft) bedeutend ist um eine nachhaltigen Berufseinstieg für Jugendliche zu gewährleisten. Insbesondere bei fremdsprachigen Eltern wurde eine gewisse Orientierungslosigkeit bezüglich Berufseinstieg festgestellt. Die sprachlichen (und teilweise) kulturellen Barrieren müssen sorgfältig überwunden werden. Es wäre wünschenswert, dass noch mehr Eltern, Schulverantwortliche und Freiwillige mitmachen. Als Handlungsbedarf wurde diskutiert, dass eine solche Form von Angebot langfristig bestehen bleiben kann.

Atelier 4: Das freiwillige Engagement im Bereich der Integration fördern

Das Förderprogramm «contact-citoyenneté» des Migros Kulturprozent und der Eidgenössischen Migrationskommission EKM fördert Projekte, die die Qualität des interkulturellen Zusammenlebens bereichern und begleitet diese punktuell. Die Projekte basieren auf freiwilligem Engagement und decken vor allem die informelle Bildung ab. Durch diese Projekte sollen neu angekommene Migranten in Kontakt mit «Einheimischen» treten und gemeinsam etwas kreieren. Ziel dieses Programms ist es, die Isolation und Marginalisierung bestimmter Bevölkerungsgruppen zu verringern, aber auch, dass alle von gegenseitiger Bereicherung profitieren. Es handelt sich dabei um konkrete Integrationsprojekte, die es ermöglichen, einen Kontaktraum zu schaffen. Dies kann von der Organisation von Nachbarschaftsfeier bis hin zu Museumsbesuchen oder Sprachkursen reichen. Es lässt sich feststellen, dass die Projekte im Vergleich zu früher viel professioneller und zielgerichteter geworden sind. Das Ziel des

Programms bleibt das freiwillige Engagement der Zivilgesellschaft. Die Teilnehmer dieses Workshops begrüßten den Nutzen der Umsetzung konkreter Projekte auf lokaler Ebene zur Förderung interkulturellen Zusammenlebens.

8. Abschluss

Zum Abschluss ergreift **Stefan Jakob, Geschäftsleiter Bildungscoalition NGO**, das Wort. Er hält fest, dass Bildung der Schlüssel zur nachhaltigen Entwicklung ist. Die Bildungscoalition hat ein Positionspapier³ ausgearbeitet, in der sie Defizite und Herausforderungen identifiziert sowie Kernanliegen zur Umsetzung der Bildungsagenda 2030 in der Schweiz identifiziert. Dieses richtet sich an Bund und Kantone, welche in nahezu allen Politikbereichen mit einem Bildungsauftrag zur nachhaltigen Entwicklung konfrontiert sind. Betreffend der Umsetzung der Agenda 2030 bzw. der Bildungsagenda 2030 zieht er, im Anschluss an Rolf Gollob, den Vergleich mit einem Bild des Marathons: Der Startschuss ist gefallen, manche sind bereits davongestoben, andere wärmen sich noch ein, wieder andere wissen noch nicht, dass sie beim Marathon mitlaufen. Gemäss Jakob ist es nun vor allem wichtig, die breite Bevölkerung zu sensibilisieren, zu mobilisieren und für ein Engagement zu gewinnen - lokal, regional, national und global. Dann muss eine gemeinsame Sprache gefunden werden, um Brücken zu den relevanten Entscheidungsträgern zu bauen, damit wir der Erreichung der Ziele näherkommen.

Jean-Bernhard Münch betont, dass die Bildung in der globalen Welt eine wichtige Rolle einnimmt. Insbesondere in einer Zeit der Flüchtlingskrise, von Populismus und Nationalismus, Abschottungs- und Ausgrenzungstendenzen sowie der Radikalisierung und des Extremismus ist es wichtiger denn je, dass durch die Bildung wichtige Grundwerte und Prinzipien vermittelt werden. In diesem Sinne bietet uns die Bildungsagenda 2030 eine wichtige Basis und soll uns einen Anstoss geben kritisch und reflektiert zu denken, in und für die Bildung und natürlich durch Bildung.

Der heutige Tag hat die Herausforderungen im Bildungsbereich, die Vorzüge, Grenzen und das Verbesserungspotential im Bildungssystem aufgezeigt. Die Schweizerische UNESCO-Kommission wird sich bemühen, dass alle Impulse im Vernehmlassungsverfahren des Bundesamtes für Raumplanung berücksichtigt werden. Abschliessend bedankt sich Jean-Bernhard Münch für das zahlreiche Erscheinen und die hohe Qualität der Beiträge.

³Das Positionspapier der Bildungscoalition NGO finden Sie unter folgendem Link: <http://www.bildungscoalition.ch/de/news/2016/02/29/projekt-schweizer-bildungsagenda-2030/>